

Laibacher Zeitung.



Nr. 182.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Anstellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 11. August.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1880.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. August d. J. den Rath des Oberlandesgerichtes in Triest Dr. Joseph Defacis zum Präsidenten des Handels- und Seegerichtes, zugleich Vicepräsidenten des Landesgerichtes in Triest, allergnädigst zu ernennen geruht.

Streit m. p.

Der Finanzminister hat den Steuereinnahmer Joseph Martinek zum Hauptsteuer-Einnahmer für den Bereich der Finanz-Landesdirection in Graz ernannt.

Erkenntnisse.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 61 der Zeitschrift „Oesterreichisch-ungarische Militär-Zeitung Bedette“, ddo. 1. August 1880, durch den darin enthaltenen Aufsatz unter der Aufschrift „Gedanken über Soll und Haben für Standes-Repräsentation“ das Vergehen nach § 300 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Nr. 271 der Zeitschrift „Emanuel Vochay-Buresch“ Wiener Sonntags-Blatt Favorita“, ddo. 1. August 1880, durch den darin unter der Aufschrift „Die geheimnisvolle Scheere“ enthaltenen Aufsatz das Vergehen nach §§ 300 und 308 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht Wien als Pressgericht hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, dass der Inhalt der Druckschrift „Europas Wiebergeburt. Ein politisch-wirtschaftlicher Vorschlag von Walter Frei. Leipzig, Verlag von C. Neubauer und Gang, Druck von Wilhelm Köhler, Wien“ durch die seit — bis zum Schlusse“ Stellen von „Wenn die Verfahren begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichisch-serbische Zollverhandlungen.

Ueber den Stand der zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien schwebenden Zollverhandlungen wird der „Nord. Allg. Ztg.“ aus Wien geschrieben: „Die Verhandlungen über den Abschluss eines Zoll- und Handelsvertrages zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien haben, wie schon früher gemeldet, am 27sten Juli begonnen. Man hofft hier trotz der Gegensätze, die sich zeigen, dennoch leichter zu einem Resultate zu kommen, als bezüglich der nunmehr abgeschlossenen Eisenbahnconvention. Die serbische Regierung wünscht

durch die Annahme des Schutzzollsystems die serbische Industrie zu heben und zu größerem Umfange zu bringen, was nach dem jetzigen Zollsysteme nicht leicht möglich ist. Auf dieser Grundanschauung beruhen auch alle definitiven und provisorischen Handelsverträge, die Serbien bisher abgeschlossen hat. In serbischen Regierungs- und Handelskreisen ist man nun der Ansicht, dass man auch mit Oesterreich-Ungarn auf keiner anderen Basis als auf jener abschließen könne, worauf die Handelsverträge mit England und Italien etc. abgeschlossen wurden. In diesem Sinne sind auch die Instructionen der serbischen Delegierten, die zu den Zoll- und Handelsvertrags-Verhandlungen nach Wien abgegangen sind. — Hier befürchtet man einen starken Widerstand Oesterreich-Ungarns gegen den Wunsch Serbiens, dass der Eingangszoll auf Schweine an der österreichisch-ungarischen Grenze ermäßigt werde. Derselbe beträgt jetzt zwei Goldgulden per Stück ohne Unterschied des Gewichtes. Man berechnet den Verlust, den die serbischen Schweinezüchter seit Einführung dieses erhöhten Schweinezolles erleiden, auf durchschnittlich 500,000 Francs pro Jahr; trotz der erwarteten Schwierigkeiten hofft man aber auch für serbisches Korn und Vieh die nothwendigen Einfuhrermäßigungen nach Oesterreich-Ungarn erringen zu können. Von verschiedenen österreichischen und ungarischen Zeitungen wurden Mittheilungen über die in Wien bisher stattgehabten Verhandlungen gebracht, dieselben sind aber unrichtig und vielfach nur erfunden, da nur eine erste gemeinsame Sitzung am 27. stattgefunden hat und wegen formaler Fragen neue Instructionen eingeholt werden müssen. Es soll aber nicht bloß ein Zoll- und Handelsvertrag zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn abgeschlossen werden, wodurch die verschiedenen Beziehungen zwischen den zwei vertragschließenden Staaten geregelt werden. Außer dem Zollvertrage werden noch Verträge über die Regelung des Consularwesens, über den Grenzverkehr, über Grenzsperrern und Viehseuchen, die Auslieferung von Verbrechern und Deserturen abgeschlossen werden, doch widerstrebt man in Serbien noch immer dem Abschlusse eines Cartelvertrages zur Auslieferung der Deserture, da dieselben meist serbischer Nationalität sind, welche man hier gern in Schutz nimmt.“

Zur Orientfrage.

Aus Konstantinopel treffen Nachrichten ein, welche eine günstigere Wendung der Angelegenheiten des Orients in Aussicht stellen. Wie es scheint, beabsichtigt die Pforte, den in der identischen Note ausgedrückten

Forderungen der Mächte durch die Cession der Stadt Dulcigno und ihres Littorale zu entsprechen. Die Gründe, welche die Pforte gerade zur Wahl dieser Alternative im Gegensahe zur Abtretung des Zembogebietes bestimmt haben, sind ziemlich naheliegend. Die Albanesen am Stromlauf der Bojana stehen in einem weniger engen Zusammenhange mit dem Hinterlande der Berge, und Montenegro hatte sie schon einmal während des russisch-türkischen Krieges ohne jede Mühe unterworfen. Insbesondere aber die katholischen Stämme, welche für die bedrohten Hotti und Gruda mit so viel Wärme eingetreten waren, scheinen die Cession Dulcignos mit einer gewissen Gleichgültigkeit hinzunehmen. Die Pforte darf also hoffen, auf diesem Punkte wenigstens einem geschlossenen Widerstande der albanesischen Stämme nicht zu begegnen. Außerdem gewährt ihr die Ausdehnung der österreichisch-ungarischen Seepolizei auf die von Montenegro zu erwerbenden Gebiete, und die Bestimmung, dass in diesem Gebiete keine Befestigungen errichtet werden dürfen, wenigstens relative Bürgschaft gegen eine Offenstufstellung, welche Montenegro an den Grenzen der Türkei einnehmen könnte.

Da die Pforte wohl zweifellos die Macht hat, die Abtretung Dulcignos, wenn sie dieselbe aufrichtig will, auch zur praktischen Thatsache werden zu lassen, so hätte fürs erste wenigstens die albanomontenegrinische Frage ihre unmittelbare Schärfe eingebüßt. Jedenfalls wären die Voraussetzungen der der Pforte überreichten Collectivnote erfüllt, und es könnten die von den Mächten in Aussicht genommenen Maßregeln einfach fallen gelassen werden. Aber selbst allgemein betrachtet, hätte sich die Stellung der Pforte wesentlich verbessert, denn ihre Bereitwilligkeit in einer nicht unwichtigen und seit zwei Jahren offen gebliebenen Frage zur Durchführung des Berliner Vertrages zu schreiten, würde es den ihr wohlgesinnten Mächten nach jeder Richtung hin erleichtern, den conservativen, die Türkei schützenden Grundgedanken jenes Vertrages, in sein volles Recht treten zu lassen. Die Erfüllung der Congressbeschlüsse auf dem einen Punkte kann die Pforte allerdings nicht der Pflicht entheben, diese Beschlüsse auch auf einem andern Punkte zur Wahrheit werden zu lassen, aber sie kann doch sehr wesentlich auf die Art und Weise zurückwirken, in welcher die Regierung des Sultans an die Einhaltung ihrer vertragmäßigen Verpflichtungen gemahnt werden soll und insoferne auch in den weiteren diplomatischen Modus procedendi eingreifen, der jetzt mit Rücksicht auf die Antwort der Pforte in der griechischen Angelegenheit von den Mächten berathen wird.

Feuilleton.

Vorurtheile und Namen.

Wien, 8. August.

Eine längst anerkannte Thatsache ist es, dass selbst die geistreichsten Männer von Vorurtheilen nicht frei sind. Männer wie Napoleon und Friedrich der Große lagen im Banne des Vorurtheils, namentlich ersterer hatte eine Aversion gegen Spinnen. Dief Napoleon eine Spinne über den Schreibtisch, so gerieth er in die übelste Laune. Friedrich der Große hingegen hatte Abneigung gegen rothes Haar, Rousseau gegen große Frauen, und Wellington gerieth außer sich über eine kreischende Stimme. Das Vorurtheil wird immer größer, je freieren Spielraum man ihm lässt. Wir sind oftmals auf unabweigliche Art von Dingen eingenommen, ohne uns darüber Rechenschaft ablegen zu können, warum dies eigentlich der Fall ist. So spricht z. B. jedes Kind: „Vor rothe Haar mich Gott bewahr.“ Allgemein bekannt ist das Sprichwort: „Hütet euch vor den Gezeichneten!“ Die Buckeligen hält man für boshaft, die Schielenden für heimtückisch u. s. w. Trotzdem gibt es gerade unter den Verwachsenen recht gutherzige Menschen, und in der Regel ist es eigentlich nur das Vorurtheil gegen Verkrüppelte, welches sie boshaft macht. Anstatt ihnen in Mitleid zu begegnen, zieht man sich vor ihnen zurück, verhöhnt sie wohl gar.

Dem Vorurtheile gegen Gezeichnete begegnet man am häufigsten in Italien, beim sogenannten: mal occhi

(bösen Blick), gegen welchen jede Italienerin, die lettore trägt, das heißt, eine kleine Korallenhand mit ausgepreizten Fingern. Den „bösen Blick“ besitzen solche Menschen, deren Augenbrauen über der Stirne zusammengewachsen sind (!); der Volksglaube legt solchen Menschen böse Zauberkräfte bei. Ich kannte sehr gebildete Italiener, die von dem Vorurtheile gegen den „bösen Blick“ nicht abzubringen waren und an dem Blödsinne festhielten. Auch Papst Pius IX. hatte den bösen Blick, und die Berührung mit Pio Nono brachte Unglück. Beinahe hätte dieser Aberglaube durch ein Spiel des Zufalls an Wahrscheinlichkeit durch das tragische Geschick der Kaiserin Charlotte, der Kaiserin Eugenie gewonnen, denn beide Frauen erlitt das Missgeschick nach einer Audienz bei Papst Pius IX.

Hegen wir eine eigene Antipathie gegen ein seltsames Neuzere, wie leicht sind wir dagegen für schöne, von der Natur reich bedachte Menschen eingenommen. Ein schöner Mensch gewinnt im Fluge unser Herz, und der Lehrer, sei er auch der gerechteste, verzeiht einem Kinde, das hübsch ist, den Fehler eher als dem hässlichen. Der arme, arbeitssuchende Mann findet leichter einen Verdienst, gefällt dem Brotgeber sein Neuzeres. In Kaufläden sucht man, um Käufer anzulocken, nur nach hübschen Leuten.

Nirgends aber tritt uns das Vorurtheil so grell entgegen, als bei unseren Namen. Leider kann man sich beim lieben Gott ebenso wenig den Familiennamen, als ein hübsches oder hässliches Gesicht bestellen, eines aber könnten wir dagegen von unseren Eltern verlangen, nämlich einen passenden Vornamen. Bei Menschen mit etwas lebhafter Phantasie formt sich das

Bild eines Unbekannten nicht selten nach dem Namen. Der Name ist gleichsam der Rahmen zum Bilde, das man sich schafft. Man kann sich den Träger eines Namens oft gar nicht anders denken, sich keine andere Vorstellung von ihm machen als jene, zu welcher sein Name berechtigt. So stellen wir uns z. B. unter Rosa ein blühend schönes Mädchen mit rosigem Teint vor, unter Aurora die Göttin der Morgenröthe selbst, und wie oft geschieht es, dass die „Rosa“ grüne Augen, einen breiten Mund, schlechte Zähne und Sommerprossen hat, während sich uns die göttliche Aurora als irgend ein Rückentranant mit schwierigen Händen und Triefaugen präsentiert.

Ein Mißverhältnis zwischen dem Namen und der Person seines Trägers bleibt stets ein uner schöpftes Thema für spöttische Anspielungen. Wie schlecht ergeht es einem Siegfried, der als Commis hinter Häringsköpfe steht, und dies umso mehr, wenn sein Familienname vielleicht Wunderlich oder Lustig ist? Ein Siegfried Wunderlich, wie entsetzlich! Unsere Literatur trägt auch manchmal dazu bei, dass die Namen mit ihren Trägern nicht übereinstimmen. Wie manche durch Roman-Lectüre sentimental gestimmte junge Frau benennt ihren Sprößling nach dem Helden oder der Heldin eines ihrer Lieblingsromane, und die Zukunft lehrt dann, dass der ritterliche Dagobert ein Hahnenfuß ist und dass die züchtige Kunigunde sich viel eher für die prosaischeren Namen „Sali“ oder „Kathi“ eignen würde.

Wehe dem Heiratscandidaten, der einen zu schönen oder zu hässlichen Namen führt. In beiden Fällen wird nicht selten der Name dann Veranlassung zum Korbe, den man bekommt. Es führt z. B. ein junger

In die Entwicklung der griechischen Angelegenheit ist allerdings insofern ein neuer Factor eingetreten, als in Athen die Mobilisierung der griechischen Armee angeordnet worden ist. Aber von dieser Mobilisierung bis zur Aufstellung eines Heeres und zur thatsächlichen Eröffnung der Feindseligkeiten gegen die Türkei ist noch ein weiter Weg. Es wird von griechischer Seite selbst nicht in Abrede gestellt, daß die Heeresverwaltung des kleinen Königreiches Monate in Anspruch nehmen muß, ehe sie hoffen darf, den türkischen Truppen in Thessalien und Epirus eine einigermaßen ebenbürtige Streitmacht entgegen werfen zu können. Eben hierin liegt ein mißliches Moment der griechischen Frage überhaupt. Es hat immer etwas Verlezendes, für die Ansprüche eines von ehrgeizigen und ausgreifenden Tendenzen nicht völlig freien Staates einzutreten, wenn dieser Staat aus eigener Kraft sehr wenig für die Erfüllung dieser Ansprüche zu thun vermag und als Geschenk empfangen muß, was nur als Lohn der eigenen staatlichen und nationalen Anstrengung und Machtentfaltung erscheinen sollte.

In der That scheint diese Auffassung den Erwägungen der Cabinette nicht völlig fremd zu sein. Wir wissen nicht — sagt die „Montags-Revue“, der wir den vorstehenden Artikel entnehmen — ob ein Theil der französischen Presse den Intentionen der Regierung Ausdruck gibt, wenn sie auf einer principiellen Trennung der griechischen von der montenegro-albanischen Frage besteht und für eine Retardierung der auch in der ersteren von Europa eingeleiteten Action eintritt. Wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß Frankreich unter der Voraussetzung, daß damit der strikten Aufrechterhaltung und Rechtswirksamkeit der Conferenzbeschlüsse kein Eintrag geschehen und nicht ein principieller Rückzug Europas maskiert werden soll, mit einer derartigen Auffassung schwerlich ganz isoliert dastehen würde. Mit dem Grundgedanken wenigstens, daß eine überhastete Action leicht die Einmüthigkeit der europäischen Mächte in Frage stellen und damit größere Nachtheile schaffen könnte, als die sind, welche in einer verzögerten Lösung der griechischen Frage liegen können, wird man sich wohl einverstanden erklären können. Aber eben weil von allen Seiten der Wert des europäischen Einverständnisses und die Nothwendigkeit, daselbe als die reale Basis jedes Vorgehens im Oriente aufrechtzuerhalten, rückhaltlos anerkannt worden ist, erscheint es nicht minder bedenklich, wenn sich die Mächte unter dem Eindrucke der Pfortenantwort bestimmt sehen sollten, in neue Verhandlungen über das Meritum der Frage und über eine allfällige Revision der Conferenzbeschlüsse einzutreten. Diese Beschlüsse haben sich zwar keineswegs als Ultimatum gegeben und nichts würde Europa hindern, jetzt, wo die Pforte gesprochen, die Möglichkeit ihrer Modification in Berathung zu ziehen. Aber die Doppelfrage liegt nahe, ob sich diese Modification vollziehen könnte, ohne die Autorität und das Ansehen Europas einer vielleicht verhängnisvollen Erschütterung preiszugeben, und ob durch dieselbe die Chancen der Verständigung der Mächte nicht einer Probe unterworfen werden würden, welche sicherlich besser vermieden, als leichtsinnig herbeigeführt wird. In der gegenwärtigen Situation erscheint wohl nur Eines gerechtfertigt. Alle Rücksicht und jedes Entgegenkommen der Pforte gegenüber in der Frage der Ausführung, absolute Festigkeit und Unbeugsamkeit in der principiellen Aufrechterhaltung der Conferenzbeschlüsse.

Mann den poetischen Namen Arthur. Ach, Arthur! welch' schöner Name, heißt es dann, bevor man den Arthur kennt. Mit dem Namen Arthur verbindet man ein ganzes Heer ritterlicher Galanterie. Man ist gewiß, daß Arthur nur ein poesiereicher Mensch sein kann, und freut sich schon im vorhinein der vielen Bouquets, die der göttliche Arthur senden wird, im Falle man so glücklich ist, ihn zu erobern! Aber welche Enttäuschung später! Nicht selten entpuppt sich der „Arthur“, als der entschlichste Prosaiker unter der Sonne, als der langweiligste Geck! Anstatt der erwarteten Rosenbouquets spricht der poetische Arthur von den besten Bierqualitäten, und anstatt bei Landpartien für die schöne Natur sich zu begeistern, am Waldesrausch für die Heißgeliebte Bergsüßmeinnicht zu pflücken, streckt sich dieser Arthur ermüdet ins Gras und schläft den Schlaf des Gerechten in Tönen, die man im gewöhnlichen Leben mit dem Worte — Schnarchen — bezeichnet.

Ein junger Mann soll einer Familie vorgestellt werden, in der das Hausfräulein „Margarete“ heißt. Vor der ersten Begegnung glaubt er in ihr ein sanftes Gretchen zu finden, statt dessen stürzt ihm ein kleiner Wildfang mit schwarzen Locken, eine Reitpeitsche in der Hand und einen Jagdhund hinter sich, entgegen. Unwillkürlich stammelt dann der Enttäuschte: „Mein Fräulein! Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt“ — und geht, um nie mehr wieder zu kommen. — Wie oft ist Bertha gar nicht sanft und doch bedeutet ihr Name die Sanftmuth, Auguste die Stille eine Kantipte, Angela der Engel einen Satan! — Doch genug — sonst ziehe ich mir noch den Unmuth meiner Leser zu.

Vorgänge in Frankreich.

Die Aufmerksamkeit in Frankreich ist gegenwärtig auf die Feste in Cherbourg gerichtet, woselbst der Präsident der Republik und die Präsidenten der beiden Kammern Sonntag abends eingetroffen sind. In ihrer Gesellschaft befinden sich: der Minister des Innern Herr Constans, der Bauminister Barroy, der Marine-Minister Jauréguiberry, der Unterstaatssecretär im Finanzministerium Herr Wilson und der Unterstaatssecretär im Ministerium für Handel und Ackerbau Herr Girerd. Außerdem führen die Vertreter der Presse in zwei Waggonen mit. Der Zug hielt sich nur in Evreux und Caen je eine halbe Stunde auf, um den Behörden jener Städte Zeit zu lassen, den Präsidenten der Republik zu begrüßen. Der Empfang des Herrn Grévy, ganz besonders aber des Herrn Gambetta war hier sowohl als in Cherbourg ein ebenso lebhafter als freundlicher. Grévys Reise glich einem wahren Triumphzuge. Wo der Train durchfuhr, ohne anzuhalten, waren auf dem Bahnhofe Tausende von Menschen anwesend. Die übrige Bevölkerung der Städte erfüllte die an den Bahnhof grenzenden Straßen. Arbeiter hatten die Dächer der Fabriksgebäude bestiegen. Ueberall waren die Häuser mit Fahnen und Kränzen geschmückt. Der Maire von Caen erklärte, die zunehmende republikanische Gesinnung des Landvolkes sei der beste Beweis für die Befestigung der Republik. Grévy erwiderte: „Ich wollte nicht sprechen, muß aber Ihre Worte verzeichnen, deren Wahrheit die letzten Generalratswahlen bestätigen. Die Republik erobert die arbeitssame, daher klügste Volksschicht, sie wird täglich mehr geschätzt. Durch ihr Walten gewinnt sie alle vernünftigen Männer, welche sie festhält; das sichert die Gegenwart und ermuthigt für die Zukunft, deren sicherste Garantie die Ausdauer bei der vernünftigen Politik bildet.“ Die Feste sind bis jetzt ohne die gefährdeten Demonstrationen gegen die Seeprefectur verlaufen. Dagegen hat der Clerus es nicht an Demonstrationen fehlen lassen. Der Bischof von Evreux begrüßte den Präsidenten auf dem Bahnhofe jener Stadt, indem er gleichzeitig sein Bedauern über die Verfolgung der Religion aussprach. Grévy fertigte ihn kurz mit der Erklärung ab, daß die katholische Kirche unter dem Schutze des Gesetzes stehe, daß aber den Priestern die Einmischung in die Politik verwehrt werden müsse.

Paris unterhält sich in Abwesenheit seiner Regenten über ein Diner, welches Gambetta mehreren höheren Officieren gab und bei welchem das Couvert 120 Francs kostete. Der intransigente „Citoyen“ will wissen, daß der Kammerpräsident bei dieser Gelegenheit mit den betreffenden Militärs den „Staatsstreik“ verabredet habe.

Die Niederlagen, welche die Clericalen bei den Generalratswahlen in allen Gegenden Frankreichs erlitten haben, werden als ein Beweis der vollständigen Ohnmacht und Deroute der ganzen Partei betrachtet. Dieselbe hatte aus den Resultaten der Departementswahlen eine Art Protest gegen die Märzdecrete machen wollen. Aus diesem Grunde wurde auch die Candidatur von ungefähr zwanzig infolge der Ausführung der Märzdecrete abgesetzten oder demissionierten Gerichtspersonen aufgestellt. Kein Einziger von diesen wurde gewählt. Mehr als zwanzig Richter der Höfe und Tribunale unterlagen am Sonntag auf dem Wahlsfelde. Das Land aber machte noch außerdem eine Gegenkundgebung, indem es fast alle Gerichtspersonen, die sich zur Wahl meldeten und deren Anhänglichkeit an die republikanischen Einrichtungen bekannt ist, zu seinen Vertretern in den Generalräthen berief. Das Dufaure'sche „Parlement“ widmet diesem Erfolg über die Clericalen einen Siegespaan. „Was beweisen — sagt das erwähnte Blatt — die Departementalwahlen anderes, als die vollständige Ohnmacht jener clericalen Partei, die man für so gefährlich hält, einen wirksamen Einfluß auf die Massen des allgemeinen Stimmrechtes zu üben? In der heutigen Lage hat sie sicherlich alle ihre Hilfsmittel aufgeboden und die größten Anstrengungen gemacht, um in dem Wahlkörper ihren Einfluß zu bewahren oder wieder zu erlangen. Und sie ist gecheitert, wie am 14. October in den Abgeordnetenwahlen und in den darauf folgenden Senatswahlen. Wie kann man also von einer allmächtigen Partei sprechen, die alle Intelligenzen, alle Gewissen, allen Willen an sich gerissen hat? Die Erfahrung beweist das Gegentheil.“

Die Anwendung der Märzdecrete auf die noch nicht autorisierten Ordensgesellschaften soll, wie der „Gaulois“ anzeigt, zwischen dem 25. und 31. d. M. stattfinden. Nur einige Frauengemeinschaften sollen noch davon ausgenommen bleiben. Der officiöse „Télégraphe“ behauptet, daß viele französische Prälaten Drohungen gehorchen, indem sie mit den Jesuiten gemeinschaftliche Sache machen und zum Scheine die Leitung ihrer Collegien übernehmen. Die Bischöfe fürchteten, wenn sie sich lau zeigten, als Ketzer oder wenigstens als Schismatiker behandelt zu werden. Das officiöse Blatt ertheilt der Regierung den Rath, die übrigen von den Märzdecreten bedrohten Congregationen unbehelligt zu lassen, dagegen mit verdoppelter Strenge gegen die Jesuiten vorzugehen und vor ihrer

Verbannung nicht zurückzuführen. Es ist jedoch kaum wahrscheinlich, daß auch der erstere Theil dieses Rathes von der Regierung befolgt werde. Die Mitglieder der bisher noch nicht aufgelösten Congregationen scheinen dies selbst nicht anzunehmen. Nach dem „Gaulois“ sind zum Beispiel am 5. August eine Anzahl Nonnen des Pariser Klosters zum heiligen Herzen Jesu (der berühmten aristokratischen Erziehungsanstalt „Sacré-Coeur“) nach Amerika abgereist, um den bevorstehenden Maßregeln gegen ihr Haus zuvorzukommen und in den Vereinigten Staaten neue Anstalten zu gründen.

Aus Ajaccio wird gemeldet, daß die Bonapartisten vorigen Sonntag über die Niederlage des Prinzen Napoleon in den Generalratswahlen so wüthend waren, daß sie, etwa tausend an der Zahl, Mächte machten, das Stadthaus zu stürmen. Der Präfect ließ eine Compagnie Linienoldaten auf, stellte sich an ihre Spitze und zerstreute die Angreifer. Ohne die Energie, welche der Präfect entwickelte, schreibt der „Provençal“, hätte es zu einem blutigen Handgemenge kommen können. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen und die Berichte mit der Bestrafung der Meuterer betraut.

Rochefort greift neuestens in seinem „Sétransigeant“ Léon Say heftig an, weil sich derselbe herausgenommen, im Wahlbezirke von Isère-Mant gegen einen intransigenten Candidaten aufzutreten. Das intransigente Blatt hat auch einen äußerst hitzigen Artikel über die Ernennung eines gewissen Lieutenant Marcereau zum Polizeicommissär in Vincennes. Dieser Marcereau habe sich bei der Verhaftung der Communards, die er in Versailles zu überwachen hatte, namentlich den Frauen und kleinen Kindern gegenüber, wie ein wahrer Henkersknecht geberdet.

Der Pariser Gemeinderath votierte in seiner Donnerstagssitzung einen Credit von 3000 Francs mit dem er einem Gesuche der Arbeiter-Syndicate kammer entsprach, das eine Subvention für 15 Compagnien, welche im October am Congress in Genève teilnehmen sollen, verlangt hatte. 36 Gemeinderäthe stimmten für den Antrag, 5 dagegen und 11 enthielten sich der Abstimmung. Der „Rot d'Ordre“ gibt die Namen der 16 letzteren der Mißbilligung seiner Mitglieder preis.

Die Proteste gegen die Beschlüsse des letzten Pariser Arbeitercongresses mehren sich immer noch. Jetzt erläßt auch der Syndicatsrath der Tischler des Seine-Departements ein Schreiben, in dem er erklärt, daß die Corporation sich von den Beschlüssen des Congresses entschieden lossagt und jede Solidarität mit denen, welche sie faßten, verwirft.

Was die Abreise des französischen Botschafters beim Vatican aus Rom betrifft, so versichert der „Télégraphe“, daß derselben keine politischen Motive zugrunde lagen, und daß Herr Desprez nur seiner Krankheit wegen Rom verlassen habe. Dennoch sagt aber der „Télégraphe“ bei: „Wenn die Regierung Herrn de Lacour nach Rom sendet, so geschieht es, weil Frankreich durch eine diplomatische Persönlichkeit von Bedeutung Herrn Desprez augenblicklich gegen die Angriffe ersehen muß, welche die Jesuiten täglich beim Papste gegen unsere Regierung richten.“ Man hat keinen Begriff von der Anzahl von Briefen und Beschwerden, welche täglich im Vatican gegen um Leo XIII. gegen Frankreich aufzuheben.“

Aus dem englischen Parlamente.

Das englische Unterhaus hielt, wie üblich, Freitag, den 6. d. M., zwei Sitzungen. In der Nachmittagsitzung fragte Mr. O'Connor Power an, ob es wahr sei, daß die Regierung beschloßen, Truppenverstärkungen nach Irland zu schicken, und wenn dem so wäre, ob dies geschehe, weil die Regierung infolge der Verwerfung der Pächter-Entschädigungsvorlage seitens des Oberhauses den Ausbruch eines Aufstandes in Irland befürchte. Der Staatssecretär für Irland, Mr. Forster, antwortete: „Die Meldung, daß die Regierung einen Aufstand in Irland befürchte, entbehrt gänzlich der Begründung. Ich bedauere, sagen zu müssen, daß in Mayo und anderen Bezirken von Connaught viele Fälle von Gewaltthätigkeiten gegen Personen vorgekommen sind, und infolge des dadurch entstandenen Gefühles der Unsicherheit in jenen Bezirken und um den Gutgesinnten Vertrauen einzuführen und das Sicherheitsgefühl zu heben, haben wir es für notwendig erachtet, anzuordnen, daß kleine Truppenabtheilungen in diesen Ortschaften einquartiert werden.“ Die durch diese Truppenentsendung und die Einlegung eines Corps Marinesoldaten nach Co. Wick gefüllt. Ich hoffe und erwarte, daß die Militär-Militärs nicht für irgend einen Zweck in Anspruch genommen werden wird.“

In der gleichen Sitzung richtete Lord R. Churchill an den Unterstaatssecretär des Aeußern die Frage, ob die Regierung mit auswärtigen Mächten über eine gemeinsame oder selbständige Demonstration gegen über der Türkei — um dieselbe zu nöthigen, den Conferenzbeschlüssen sich zu fügen — unterhandelt oder Verpflichtungen übernommen habe; ob Ähnliches auch bezüglich Montenegro's geschehen, ob die vorzulegenden

diplomatischen Schriftstücke hierüber Mittheilungen enthielten und die Regierung vor Schluss der Session dem Parlamente Aufschluss über ihre Politik geben werde. Sir Charles Dilke erwiderte, dass dem Hause unverzüglich Documente vorgelegt werden würden, welche die Collectivnote und die Antwort der Pforte enthalten. Die sechs Mächte seien in steter Berathung über die weiters nöthigen Schritte; hierüber Mittheilungen zu machen, sei nicht möglich. Im Verlaufe der Woche sei der Türkei eine Collectivnote über Montenegro überreicht worden; dieselbe lasse der Türkei freie Wahl zwischen zwei Vorschlägen zur Lösung jener Frage. Er (Dilke) habe allen Grund zur Annahme, dass eine solche Lösung baldigst herbeigeführt werden wird; es erweise sich durchaus unstatthaft, zu erörtern, welche Maßregeln von den Mächten ergriffen werden würden in dem unwahrscheinlichen Falle, dass die Pforte beide Vorschläge zurückweisen sollte. Ihrer Majestät Regierung werde vor Ablauf der Session dem Parlamente Mittheilungen über diese Gegenstände machen, entweder durch Erklärungen oder Vorlage der betreffenden Schriftstücke.

Mr. Ashmead-Bartlett endlich wünschte zu erfahren, ob die Aufmerksamkeit des Ministers für Indien auf den vom „Daily Telegraph“ veröffentlichten Brief eines Muhamedaners aus Calcutta gelenkt worden und ob die Regierung angesichts der Erbitterung, welche ihre anti-türkische Politik unter den Muslimen Indiens hervorgerufen, darauf Verzicht leisten werde, die Pforte zu zwingen, anderen Staaten Theile des ottomanischen Reiches abzutreten. Der Marquis von Hartington erwiderte hierauf: „Meine Aufmerksamkeit ist einzig und allein durch den Fragesteller auf den betreffenden Brief gelenkt worden. Es ist mir nichts über eine besondere Aufregung im gegenwärtigen Augenblicke unter den Muhamedanern Indiens bekannt geworden, allein ich bezweifle keineswegs, dass dieselben mit großer Spannung und Interesse den Verlauf der Ereignisse im Osten Europas verfolgen. Gegen die Behauptung, dass die Regierungspolitik eine anti-türkische sei, habe ich Verwahrung einzulegen; die Regierung ist, mit Recht oder Unrecht, der Ansicht, dass ihre Politik im Interesse der türkischen Regierung selber und Europas zugleich ist. Ohne mich weiter über diesen Punkt auszulassen, fühle ich mich zu der Erklärung veranlasst, dass es nicht zur Sicherheit unserer Herrschaft in Indien beitragen könnte, falls die Regierung die Politik, welche sie aus allgemeinen Gründen als die den Interessen Englands und Europas am meisten entsprechende betrachtet, wegen durchaus unverbürgten Angaben über muthmaßliche Ansichten eines Muhamedaners ändern würde.“

Das Fremdenrecht in Rumänien.

Die rumänische Deputirtenkammer hat bekanntlich vor kurzem ein eigenes Fremdenrecht für Rumänien erlassen. Da der Verkehr zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien ein ziemlich reger ist, theilen wir nachstehend die wesentlichsten Bestimmungen dieses Gesetzes mit; dieselben lauten:

Artikel I. Jeder Fremde, welcher in Rumänien reist oder sich daselbst aufhält, ist verpflichtet, sich mit einer Aufenthaltskarte zu versehen. Die Aufenthaltskarte erfolgt auf Grund eines Reisepasses oder eines von der betreffenden Gesandtschaft oder dem betreffenden Consulate ausgestellten Matrikelscheines.

Artikel II. Nur die Districtspräfecturen und in Bukarest und Jassy die Polizeipräfecturen haben das Recht, Aufenthaltskarten auszustellen. Von dieser Vorschrift sind die Gemeinden an den Ufern der Donau und der Küste des Schwarzen Meeres ausgenommen, welche nicht Hauptorte des Districtes sind. In diesen Gemeinden können die Aufenthaltskarten von den Unterpräfecten oder den betreffenden Administratoren ausgestellt werden.

Artikel III. Jeder Reisende hat bei seinem Eintritte in Rumänien, nachdem er der zuständigen Verwaltungsbehörde sein Reisedocument vorgewiesen, sich innerhalb 24 Stunden nach seiner Ankunft bei der nächsten Districtspräfectur einzufinden, um seinen Reisepass zu validieren und sich eine Aufenthaltskarte durch die für die Behörde ausfertigen zu lassen. Von dieser Verpflichtung sind nur jene Fremden befreit, deren Aufenthalt im Lande 30 Tage nicht überschreitet. Diese Aufenthaltserlaubnis für eine beschränkte Dauer wird durch das auf dem Reisepasse beigefügte Visum ersichtlich gemacht. Der Reisepass wird bei der Präfectur zurückbehalten. Ferner sind befreit die Eigenthümer unbeweglicher Land- oder Stadtgüter und Inhaber von bedeutenden Industrie- oder Handelsbetriebsanstalten, sowie jene Personen, welche seit wenigstens fünf Jahren vor Kundmachung des gegenwärtigen Reglements in Rumänien ein Gewerbe ausüben. Die Ausstellung der Aufenthaltskarte erfolgt ohne Einhebung einer Taxe und ohne schriftliches Gesuch.

Artikel IV. Nach Verlauf der Frist von dreißig Tagen werden die Fremden, welche sich nicht mit Aufenthaltskarten versehen haben, als ausweislos be-

Artikel V. Das Umherreisen in den Marktflecken und Dörfern ohne Aufenthaltskarte ist untersagt. Der

Fremde, welcher die vorgeschriebenen Bedingungen nicht erfüllt, wird als ausweislos angesehen. Die Bestimmungen dieses Artikels finden keine Anwendung auf Fuhrleute und auf Fremde aus dem Grenzgebiete, welche täglich die Grenze mit einer auf einige Tage beschränkten Bewilligung überschreiten und welche immer vor Ablauf der auf ihren Bewilligungen ersichtlichen Frist zurückkehren müssen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Kaiserreise.) Man schreibt der „Neuen freien Presse“ aus Olmütz, 8. d. M.: Nach den neuesten Dispositionen trifft Se. Majestät der Kaiser am 29. d. nachmittags 3 Uhr in Olmütz ein. In seiner Begleitung werden sich die Erzherzoge Albrecht, Rainer und Wilhelm befinden, außerdem eine Suite von 64 Personen. Der Kaiser nimmt das Absteigequartier in der fürstbischöflichen Residenz auf dem Bischofsplatze, deren Appartements prachtvoll eingerichtet wurden, während die Erzherzoge im „Hotel Bauer“ absteigen. Für den Empfang des Kaisers sind bereits alle Vorbereitungen im Zuge. Heute schon kann gesagt werden, dass sich derselbe großartig gestalten werde. Alle öffentlichen Gebäude, die Straßen und Plätze werden durch ein von der Gemeinde eingefestetes Decorationscomité geschmückt werden. Vor dem Burghore wird sich eine kolossale Ehrenpforte und an der großen Marchbrücke ein von den Landgemeinden errichteter Triumphbogen erheben. Wegen Decorierung der Privatgebäude hat sich der Bürgermeister an die Bevölkerung in einem Aufrufe gewendet. Die Vereine werden den Kaiser an der Marchbrücke empfangen, abends findet ein Fackelzug statt. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser während der Manöver sein Hauptquartier in dem Orte Olshan nehmen und erst abends nach den Manövern nach Olmütz zurückkehren. Dass die Manöver bereits im Anzuge sind, beweist die Physiognomie der Stadt, welche ein durchaus militärisches Gepräge hat. An den Manövern werden sich 12,000 Mann und circa 500 Officiere betheiligen. Am 7. d. M. ist die 10. Infanterietruppen-Brigade in Olmütz eingerückt. Der Commandant der Hofgarde-Escadron, Major Berzevichy de Berzevichy, ist mit dem Kammerfournier v. Frank bereits in Olmütz eingetroffen, um die letzten Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers zu treffen. Nachrichten vom Lande zufolge werden beim Einzuge des Kaisers zahlreiche Wanderer erscheinen. Die slavischen Reiter werden ihr buntes Nationalcostüm tragen, während die deutschen in einfacher, aber kleidsamer Tracht sich präsentieren werden.

— (Aus Oberammergau.) Ueber die Vertheilung der Einnahmen aus den Oberammergauer Passionsspielen wird geschrieben: „Von der Gesamteinnahme wird ein Viertel für die Kosten des Theaters und den Spielaufwand vorweg abgezogen. Ein weiteres Viertel wird denjenigen Oberammergauern zugetheilt, welche nachweisliches Vermögen besitzen, also z. B. Haus- und Hofbesitzer sind, weil sie für die zur Errichtung und Ausstattung des Theaters verwendeten Gelder Bürgschaft übernommen haben. Das dritte Viertel gehört den an den Vorstellungen Mitwirkenden: es sind ihrer bei 700. Sie werden in zehn Classen eingetheilt: Christus, Kaiphas, Pilatus und der Prolog-Sprecher gehören in die zehnte, die mitspielenden Kinder in die erste Classe. Das letzte Viertel endlich ist für Zwecke des Schul- und Kunstunterrichtes, die Zeichen- und Modellierschule, dann für den Aufwand bei der Regulierung des oft sehr ungestümen, den Ort berührenden Gebirgsbaches bestimmt. Auf den Darsteller von Christus, Josef Mayr, mögen dieses Jahr etwa 600 Mark treffen. Aus dem Gesagten geht wohl zur Genüge hervor, dass die Oberammergauer mindestens nicht um des schönen Mammons willen spielen. Die so zahlreichen jüngeren Leute, welche sich eines Besizes nicht erfreuen, tragen danach von dem Spiele nicht nur keinen Gewinn davon, nein, sie sind nicht einmal imstande, mit ihrem sehr bescheidenen Honorar ihre beträchtlichen Zeit- und Arbeitsverluste zu decken. Die so wohlgelungenen lebenden Bilder, welche als Episoden in den Vorstellungen gestellt werden, sind von dem Lehrer an der Modellierschule, Herrn Lang, in künstlerisch ganz meisterhafter Weise angeordnet und gruppiert.“

— (Dvids Grab.) In der in Pest erscheinenden belletristischen Zeitschrift „Basárnapi Ujság“ führt Julius Vallogh aus, es sei nicht richtig, wie man gewöhnlich annimmt, dass Publius Dvidius Naso in Tomi, an der Küste des Schwarzen Meeres, sein Leben beschloffen habe und dort begraben worden sei. Schon einige ältere Schriftsteller haben behauptet, dass der römische Dichter auf ungarischer Erde im damaligen Pannonien, und zwar in Steinamanger (vormals Sabaria) im Jahre 17 nach Christi Geburt gestorben und begraben worden sei. Neuere Schriftsteller behaupten dies sogar mit Bestimmtheit und erwähnen, dass in Steinamanger die Grabstätte des Dvid aufgefunden worden sei. Die Grabstätte lautet:

Hic situs est vates, quem divi Caesaris ira

Augusti patria cedere jussit humo.

Saepe miser voluit patriis occumbere terris;

Sed frustra: hunc illi fata debere locum.

(Hier ruht der Sänger, den der Born des göttlichen Casars Augustus aus dem Vaterlande gewiesen. Oft wünschte der Unglückliche, auf heimatlichem Boden zu sterben, doch vergebens; sein Verhängnis gab ihm diese letzte Ruhestätte.)

— (Eine Irrenhausscene.) Eine entsetzliche Scene hat sich in der vergangenen Woche in einem Petersburger Irrenhause abgespielt. Zwei der dort internierten Kranken hatten — ein Plan, wie er nur in dem bloßen Hirn eines Irren entstehen kann — beschloffen, ein Erbrofflungsexperiment an sich zu machen, und zwar sollte nach Abmachung der eine Irre dem andern eine aus dem Bettlaken gedrehte Schlinge um den Hals legen, sie zuziehen, genau alle Erscheinungen, die während des Todeskampfes sich bemerkbar machen, notieren, die Pulsschläge zählen u. s. w., und hierauf später an sich selbst die Proceedur vollziehen. Gesagt, gethan. Die Schlinge wird dem Einen um den Hals gelegt, zugezogen, und nun macht der Beobachter kaltblütig seine Notizen über den Pulsschlag, Herbernerschütterungen, Gesichtszerrungen u. s. w., so lange, bis das letzte Zucken vorüber ist; dann begibt er sich, da ihm diese Todesart doch nicht ganz conveniert, zum Inspector und rapportiert: „Es ist gelungen, er ist todt.“ „Wer?“ fragt der Inspector. „Mein Versuch ist gelungen; ich habe meinen Kameraden erbroffelt, mich selbst aber besonnen. Bitte daher, der Polizei darüber Anzeige zu machen, dass ich einen Menschen getödtet habe.“ Die Bestürzung des Inspectors, nachdem er sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt hatte, kann man sich leicht vorstellen.

Locales.

— (Inspicierung.) Der Landescommandirende von Steiermark, Kärnten und Krain, Herr FM. Freiherr v. Ruhn, ist in Begleitung des Generalstabschefs Oberst v. Valentzits vorgestern mit dem Sitzzuge von Graz nach Klagenfurt abgereist.

— (Zum 50sten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers.) Der Gesangsverein der hiesigen Citalnica und der Turnverein „Sokol“ haben in der vorigen Samstag abgehaltenen Versammlung beschlossen, anlässlich des 50sten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers am Vorabende des Geburtstages, den 17ten August, dem Herrn Landespräsidenten Winkler einen Fackelzug mit Serenade darzubringen.

— (Zehnjähriges Gründungsfest der Feuerwehr.) Zur Theilnahme am zehnjährigen Gründungsfest der hiesigen freiwilligen Feuerwehr haben sich weiters angemeldet Deputationen der Schwesterinstitute in Graz, Pola, Ugram, Tarvis, Gmünd, St. Veit in Kärnten, Kreuz in Kroazien und Hohenegg bei Cilli. Im ganzen beläuft sich die Zahl der bisher bereits angekündigten Gäste auf 360. Da auch die meisten der hiesigen Vereine ihre corporative Theilnahme am Festzuge zugesagt haben, so verspricht derselbe ziemlich großartig zu werden. Für Begleitung mit Musik ist genügend gesorgt, da von den eintreffenden fremden Feuerwehren zwei — nämlich jene von Rudolfswert und Oberlaibach — ihre eigenen Musikkapellen mitbringen. In jenen Straßen, welche der Festzug passieren wird, wurde von den meisten Hausbesitzern und Mietparteien eine festliche Decorierung der Fenster- und Häuserfronten zugesichert. Dagegen benötigt das Comité zur Unterbringung der zahlreichen auswärtigen Gäste noch einer größeren Anzahl von Privatquartieren. Das Comité rechnet hierbei auf die bewährte Gastfreundschaft der hiesigen Bevölkerung und ersucht daher im Interesse des Gelingens des schönen Festes dringend um gefällige weitere Anmeldungen von Quartieren in der Feuerwehrkanzlei im Magistratsgebäude.

— (Gedenktafel.) Infolge Anregung des Grillparzer-Vereines wird zu Spittal a. d. Drau in Oberkärnten ein Denkstein zur Erinnerung an Vincenz Nizzi, den kärntnischen Dichter und wackeren Kämpfer für die Freiheitsideen des Jahres 1848, errichtet werden. Nizzi war ein Neffe des vieljährigen Laibacher Bürgermeisters Grabezky und in seiner Jugend auch durch einige Jahre in Laibach als Beamter anständig. Er starb im Jahre 1856 als Redacteur der „Klagenfurter Zeitung“. Die unter dem Protectorate des Herrenhausmitgliedes Ferdinand Fürsten Porcia eingeleitete Sammlung von Beiträgen hat bereits eine namhafte Summe ergeben. Nizzis gemüthvolle lyrische Poesien und Novellen werden nebst anderen Druckwerken vom genannten Vereine zur Ausgabe vorbereitet.

— (Hagelschäden.) Unser armes Heimatland ist im heurigen Sommer von empfindlichen Elementarunfällen leider sehr stark heimgesucht. Außer den zahlreichen Ortsgastern, die wir bereits genannt haben, wurden in letzter Zeit noch folgende Gemeinden von mehr oder minder schweren Hagelschlägen getroffen: im politischen Bezirke Krainburg am 2. August: Oberfern, Safniz, Cirdice, Grastje, Winklern, Feichting, Drulow, Berg, Jama, Prastje, Mautschiz und St. Georgen; am 31. Juli: Soritsche und Srednawas; am 30. Juli: Dautsche und Leskovca; — im politischen Bezirke Tschernembl am 31. Juli: Tschöplach, Unterberg und Radence im Pöllander Thale; dann die Gemeinden Schweinberg, Weiniz, Drastiz und Radowiza, — letztere beide bereits zum zweitemale.

(Sonnenflecke.) Nebst mehreren kleinen sind jetzt drei große Sonnenflecke sichtbar. Der scheinbar größte befindet sich etwas südlich des Mittelpunktes der Sonne und gleicht einem stark geränderten schwarzen Streifen, welcher von einem matten, deutlich begrenzten Felde umrahmt ist, während die zwei anderen erst langsam auf dem Ostrande der Sonne hervortreten und allem Anscheine nach späterhin den ersten an Dimensionen übertreffen werden. Schon mit einem guten Opernglase ist es möglich, die Flecken zu beobachten, doch gebrauche man die Vorsicht, die Oculare zu blenden.

(Der achte internationale Getreide- und Saatenmarkt in Wien) findet am 16. und 17. August l. J. im Lagerhause der Stadt Wien (im l. k. Prater nächst der Rotunde) statt. Die Eröffnung desselben geschieht am 16. August um 9 Uhr vormittags in der Saale der Wiener Frucht- und Mehlbörse (L. Schottenring 19), woselbst auch die Berichte über die Ernte in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Italien, England, Rumänien, Rußland und Nordamerika vorgetragen werden. Nach Beendigung der Eröffnungsfeierlichkeit werden die Localitäten für den geschäftlichen Theil des Saatenmarktes im Lagerhause geöffnet. Eine besondere Fahrpreismäßigung seitens der Transportanstalten ist den Theilnehmern an den österreichisch-ungarischen Saatenmärkten in diesem Jahre nicht gewährt worden, dagegen wurden anlässlich des Wiener Saatenmarktes von den wichtigeren Stationen in Ungarn, Steiermark, Kärnten und Krain Separatzüge eingeleitet, welche in Wien am 15. August eintreffen und bei deren Benützung eine 40procentige Fahrpreismäßigung erzieltbar ist. Für Theilnehmer aus Krain übernimmt Herr Handelskammerpräsident A. Dreo die Anmeldungen und besorgt gegen Erlag von 2 fl. die Mitgliedskarten.

(Literarisches.) Von Ferdinand Siegmunds „Die Wunder der Physik und Chemie. Populäre Darstellung des physikalischen und chemischen Wissens.“ Mit 300 Illustrationen, in 20 Lieferungen (Wien, A. Hartlebens Verlag), sind uns schon die Lieferungen 18 bis 20 zugegangen, womit dies Unternehmen seinen Abschluss gefunden und wir nun in der Lage sind, das ganze Werk zu übersehen. In einer Zeit, wo die gesammten Naturwissenschaften sich die Welt erobern haben und der Fortschritt auf allen Gebieten derselben geradezu ein riesiger genannt werden muß, kann man das Erscheinen eines Werkes, welches die „Wunder der Physik und Chemie“ gemeinschaftlich darstellt, nur mit lebhaftem Willkommen begrüßen. Das vorliegende Werk ist nicht bestimmt, als physikalisches oder chemisches Handbuch dem Fachmanne zu dienen, es verfolgt einen anderen Zweck, nämlich dem Bedürfnis der allgemeinen Bildung in diesen beiden Wissenschaften, welche auf Künste und Gewerbe, auf das tägliche Leben überhaupt einen so großen Einfluss ausüben, zu dienen. Verfasser vertritt den Standpunkt, den riesigen Stoff in eine knappe Form zu bringen und alles, was nur für den exacten Fachmann specielles Interesse hat, sorgfältig auszuscheiden. Er vermied es mit Geschick, die Naturgesetze überall mathematisch zu entwickeln, wie dies z. B. in physikalischen Lehrbüchern gebräuchlich ist, weil viele der Leser, die keinen höheren mathematischen Unterricht genossen haben, die oft complicirten Folgerungen nicht verstehen hätten. Ein Schwergewicht ist vielmehr darauf gelegt, die physikalischen und chemischen Geseze eingehend zu erörtern und sie dem Verständnisse des Laien näher zu bringen. Wo es notwendig erscheint, sind die Apparate beschrieben und die Experimente erklärt; doch ist auch hier der Grundsatz festgehalten, daß ein Uebermaß nur schaden und den Leser verwirren kann, ohne ihm einen wesentlichen Nutzen zu bringen. In dem Abschnitte über Chemie ist Verfasser darauf bedacht, den Leser mit dem Standpunkte der modernen Chemie, einer Wissenschaft, die einen ungeahnten Aufschwung nimmt, bekannt zu machen. Wir erwähnen noch, daß die Verlagshandlung für zahlreiche treffliche Illustrationen gesorgt hat,

wodurch das Verständnis des Ganzen wesentlich erleichtert wird, und die Ausstattung des Buches überhaupt eine glänzende ist.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Wien, 10. August. Nachmittags holte Kaiser Franz Josef den deutschen Kaiser zum Diner ab und begleitete denselben sodann ins Hotel zurück. Der gegenseitige Verkehr der Majestäten ist überaus herzlich, was vom zahlreichen Publicum freudigst bemerkt wird. Abends besuchten die Majestäten das gedrängt volle Theater.

Straßburg, 10. August. Minister Hofmann wurde zum Staatssecretär für Elsaß-Lothringen ernannt.

London, 10. August. Im Unterhause antwortete Dilke auf eine bezügliche Anfrage Bourkes: Die Nachricht, daß die Pforte aufgefordert wurde, sich den Zwangsmaßregeln gegen Albanien behufs Regelung der montenegrinischen Frage anzuschließen, ist im wesentlichen correct.

Nachrichten aus Kandahar vom 6. August zufolge ist Gyub Khan in Kohasan, 6 Meilen von Kandahar, eingetroffen. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung der Stadt sind vollständig beendet, die Stadt auf 35 Tage verproviantiert, ausgenommen mit Fourage.

Wien, 10. August. Um zwölf Uhr langten beide Majestäten hier an und wurden auf dem Bahnhofe von der Kaiserin erwartet. Trotz des heftigen Regens hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden, welches die Allerhöchsten Herrschaften mit Enthusiasmus begrüßte. Kaiser Wilhelm fuhr hierauf mit der Kaiserin, Kaiser Franz Josef mit dem Fürsten Reuß in das „Hotel Elisabeth“. Am 2 Uhr findet die Hofstafel statt, wozu auch Fürst Milan geladen wurde. Des schlechten Wetters halber unterbleibt der Ausflug nach Strobl und die Rundfahrt um den Wolfgangsee.

Wien, 10. August. (W. Allg. Ztg.) Im hiesigen Theater wird heute abends anlässlich der Ankunft des Kaisers Wilhelm eine Festvorstellung stattfinden. Zur Aufführung gelangt die in der Provinz beliebte alte Posse „Die beiden Reichenmüller“ von Anton Anno.

Ausssee, 9. August. (Fremdenblatt.) Präcise um 3/8 Uhr abends bei ziemlicher Dunkelheit und Regen fuhr der Hofzug mit dem Kaiser Wilhelm hier ein. Auf dem Bahnhofe hatten sich im Hofsalon Fürstin Hohenlohe, Baronin Andrian, Graf Elz und mehrere Damen der Aristokratie eingefunden. Kaiser Wilhelm trug Civilkleider, Cylinder und grauen Gehrock; er verließ den Wagen, auf einen Stock gestützt. In seinem Gefolge befanden sich Graf Lehndorff, Major Lindequist, Geheimrath Borek und Kautski. Der Kaiser hielt im Hofsalon kurzen Cercle und nahm aus den Händen der Fürstin Hohenlohe und Baronin Andrian zwei prachtvolle Rosenbouquets entgegen. Beim Austritte aus dem Bahnhofe empfingen ihn lebhaftes Hochrufe, welche bei der Abfahrt sich wiederholten. Der Kaiser fuhr trotz Regenwetters mit Lehndorff im offenen Wagen nach Alt-Ausssee. Auf dem Hofzuge befanden sich Sectionschef v. Czedit, Hofrath v. Klauudy und Regierungsrath Perle.

Die Wagen setzten ihre Fahrt in strömendem Regen fort. Am Beginne des Marktes Ausssee leuchtete die feurige Triumphpyramide, auf welcher programmäßig Flaggen in österreichischer und steierischer, wie in des kaiserlichen Gastes Landesfarben prangten. Hier befand sich die Gemeindevertretung postiert, sowie eine Gruppe von sechs hübschen Mädchen in schmucker steierischer Kleidung mit Blumensträußen. Der Kaiser grüßte im Vorbeifahren herzlich. Der Regen machte einen förmlichen Empfang unmöglich. Auf dem Marktplatz spielte die Kapelle „Heil Dir im Siegeskranz“. Der kleine Ort sah in der Beleuchtung lieblich aus. Ausssee hatte die ihm zur Verfügung stehenden Mittel in reizender Weise verwertet.

Prag, 10. August. Der serbische Gesandte Kritik, welcher gestern nachts hier eintraf, wird um 6 1/2 Uhr abends von dem Kronprinzen Erzherzog Rudolf empfangen werden, um demselben das Großkreuz des Takova-Dizens zu überreichen.

Prag, 9. August. Die Stadtvertretung von Klattau ernannte den Grafen Taaffe einhellig zum Ehrenbürger.

Troppau, 10. August. (W. Allg. Ztg.) Der Kaiser spendete für die Ueberschwemmten in Schlesien 5000 Gulden. Die Landesregierung leitete Sammlungen ein.

Best, 9. August. (Presse.) Die griechische Regierung hat bei einem hiesigen Pferdehändler 1400 Pferde angekauft, von denen alle 14 Tage ein Transport von 280 Pferden abzusenden ist. Der erste Transport ist bereits abgegangen.

Berlin, 9. August. (Frbbl.) Zu Ehren Nordenskjölds fand um 3 Uhr eine glänzende Versammlung im Festsaale des Rathhauses statt. Der Oberbürgermeister, der Marineminister, Unterstaatssecretär Gopler aus dem Cultusministerium, der Rector der Universität und Dr. Nachtigall dankten dem Seefahrer namens der Stadt, des Staates und der Wissenschaft. Nordenskjöld antwortete deutsch: „Die hohe Stellung, welche Deutschland in der Wissenschaft einnehme, mache ihm den Empfang in Berlin doppelt wertvoll; er hoffe, Deutschland werde sich an der Vollenbung der Aufgabe im hohen Norden energisch betheiligen.“ Darauf folgte ein großes Festmahl im Kaiserhof.

Brüssel, 10. August. (N. fr. Pr.) Der „Moniteur“ veröffentlicht in Form eines Rundschreibens an die Vertreter Belgiens im Auslande die Antwort Frère-Orbans auf das letzte Circular des Cardinals Nina. In selbstbewusster, freimüthiger Sprache überführt der belgische Cabinetchef den Cardinal der arglistigen Verdröhung der Wahrheit und beschließt nicht nur die Polemik, sondern auch den Meinungsaustrausch mit dem Sage, daß das Urtheil über diese Angelegenheit fürder der Geschichte angehöre. Der Bruch ist und bleibt unwiderrücklich.

London, 10. August. Gladstone hat sich gestern nach Windsor begeben, wo er als Gast des Decans von Windsor einige Tage verweilen wird.

Konstantinopel, 10. August, morgens. Der Kriegsminister wird morgen, Mittwoch, auf dem Kriegsschiffe „Selmin“ mit 4000 Mann nach Dulcigno abgehen.

Angekommene Fremde.

Am 10. August.
Hotel Stadt Wien. Adlersflügel Maria, Private; Komat und Drechsler, Kaufleute; Szekulitz, Wien. — Koll, Kaufmann, Weipert (Böhmen). — Dr. Jimovic, Arzt; Martinelli, Seehauptmann; Cassier, und Tanner Sofie, Triest. — Feichtinger, Kaufm., und Enderle, Hausbesitzer, Graz. — Lugard, sammt Gemahlin, Zara.
Hotel Elephart. Gaal de Ghula, l. k. Corvettencapitän, Pola. — Schorch, Private, Pontafel. — Kraft, Kaufm., Triest. — Lamga sammt Familie und Fabricci, Triest. — Kumpfer, Handelsm., Pontafel. — Broz, Kaufm., Kranjec. — Milicek, Pfarrer, Görz.
Hotel Europa. Megolit, Untertrain. — Fongnav sammt Gemahlin, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Cucel, l. k. Professor, Görz. — Schmal, Kellerbursche, Reg.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Wegst.	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Stimmels	Wetter
10.	7 U. Mg.	737.04	+11.1	D. schwach		Rebel
	2 " N.	736.30	+21.5	D. schwach		bewölkt
	9 " Ab.	737.23	+15.3	D. schwach		heiter

Morgens Rebel, tagsüber theilweise Bewölkung, gegen Abend Aufbeiterung. Das Tagesmittel der Wärme + 15° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsebericht.

Wien, 10. August. (1 Uhr.) Verkauf und Resultat der heutigen Börse waren recht günstig. Sowohl Anlage- als Speculationspapiere haben bei ziemlich lebhaftem Geschäft Courseavancen gegen gestern aufzuweisen.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	72 50 72 65	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	168 50 169 --	Franz-Joseph-Bahn	101 20 101 30
Silberrente	73 30 73 45	Böhmen	104 50 --	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	274 75 275 25	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	104 25 104 30
Goldrente	87 40 87 55	Niederösterreich	105 50 106 --	Raschau-Oberberger Bahn	131 -- 131 50	Oesterr. Nordwest-Bahn	101 50 101 60
Bofe, 1854	125 75 126 --	Gallizien	97 75 98 25	Lemberg-Czernowitzer Bahn	165 75 166 --	Siebenbürger Bahn	88 -- 88 40
" 1860	130 50 131 --	Siebenbürgen	93 10 93 75	Lloyd-Gesellschaft	668 -- 670 --	Staatsbahn 1. Em.	177 75
" 1860 (zu 100 fl.)	133 -- 133 50	Lemeser Banat	93 25 93 75	Oesterr. Nordwestbahn	170 25 170 75	Südbahn à 3%	122 50 123 --
" 1864	175 -- 175 50	Ungarn	94 25 94 75	" lit. B.	180 75 181 --	" à 5%	109 75 110 --
Ang. Prämien-Anl.	112 75 113 --	Actien von Banken.		Rudolf-Bahn	163 -- 163 50	Devisen.	
Credit-B.	177 50 178 --	Anglo-öster. Bank	129 80 130 --	Staatsbahn	230 50 231 --	Auf deutsche Plätze	57 05 57 30
Theiß-Regulierungs- und Sze-gediner Lose	108 80 109 --	Creditanstalt	274 50 274 80	Südbahn	80 75 81 25	London, kurze Sicht	117 55 117 65
Rudolf-B.	18 -- 18 50	Depositbank	-- -- --	Theiß-Bahn	245 50 245 --	London, lange Sicht	117 60 117 70
Prämien-Anl. der Stadt Wien	118 25 118 50	Creditanstalt, ungar.	254 50 254 80	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	143 -- 143 50	Paris	46 40 46 40
Donau-Regulierungs-Lose	112 25 112 50	Oesterreichisch-ungarische Bank	820 -- 821 --	Ungarische Nordostbahn	147 50 148 --	Geldsorten.	
Domänen-Pfandbriefe	144 75 145 25	Unionbank	109 10 109 30	Ungarische Westbahn	149 -- 149 50	Ducaten	5 fl. 54 tr. 5 fl. 55 tr.
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101 -- 101 30	Verkehrsbank	129 -- 129 50	Wiener Tramway-Gesellschaft	234 60 235 --	Reapoleon'sdor	9 33 1/4 " 9 34
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101 75 102 25	Actien von Transport-Unternehmungen.		Pfandbriefe.		Deutsche Reichs-	57 -- 60 --
Ungarische Goldrente	108 85 108 50	Alföld-Bahn	157 -- 157 50	Alg. öst. Bodencreditanst. (i. Gb.)	117 -- 117 30	Noten	57 -- 60 --
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	124 75 125 25	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	578 -- 578 --	(i. B.-B.)	101 50 102 --	Silbergulden	-- -- --
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativtische	124 75 125 25	Elisabeth-Westbahn	190 50 191 --	Oesterr. öst. Bodencred. (B.-B.)	104 45 104 60	Krainische Grundentlastungs-Obligationen:	
Anleihen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	101 75 102 --	Ferdinands-Nordbahn	2472 -- 2477 --	Ung. Bodencred. t-Zinst. (B.-B.)	101 75 102 --	Geld 101 --	Ware 102 --

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 72 45 bis 72 60. Silberrente 73 30 bis 73 45. Goldrente 87 55 bis 87 70. London 117 55 bis 117 70. Napoleons 9 33 1/4 bis 9 34.